

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 41 (1954)
Heft: 1: Das Leben in der Siedlung

Artikel: Ein Beitrag zur Abklärung des HABITAT
Autor: Aebli, Werner / Giselmann, Reinhard / Manz, Theo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-31689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Beitrag zur Abklärung des HABITAT

Vorbemerkung der Redaktion: *Die nachfolgend veröffentlichte Studie ist ein interessanter Beitrag zur Abklärung der mit dem Begriffe des «HABITAT» zusammenhängenden soziologischen, städtebaulichen und architektonischen Fragen. Die Basler Architekten Werner Aeblis, Reinhard Gieselmann und Theo Manz SWB sind die Verfasser, P. Merkle ist der photographische Mitarbeiter.**

1. Der Alleinstehende

Er ist der aus der menschlichen Gemeinschaft herausgesonderte Mensch. Er ist vielfach in einem Übergangsstadium begriffen. Seine Vereinzelung entsteht durch fehlende Familie, religiöse Gelübbe, unsoziale Veranlagung, Krankheit, sowie staatliche und berufliche Verpflichtungen.

Kernbildende Elemente: Die Wohnzelle mit der Möglichkeit der Gastlichkeit, in größeren Einheiten der gemeinsame Raum. Der Alleinstehende kann zum Element der Familie werden.

Die Wohnzelle (heute)

Ihre bauliche Struktur: Sie wird als reines Mittel zur Unterbringung betrachtet. Die Fähigkeit des Einzelmenschen, Gemeinschaft zu bilden, wird in ihrer Tragweite für den strukturellen Gemeinschaftsaufbau nicht erkannt und in der Planung weitgehend vernachlässigt. In den beiden Formen der Unterbringung, den Einzellenheimen und den Massenquartieren, wird übereinstimmend das gleiche Prinzip der Aufreihung an einer Verkehrsfläche, die sich für die Kernbildung als ungeeignet erweist, angewandt.

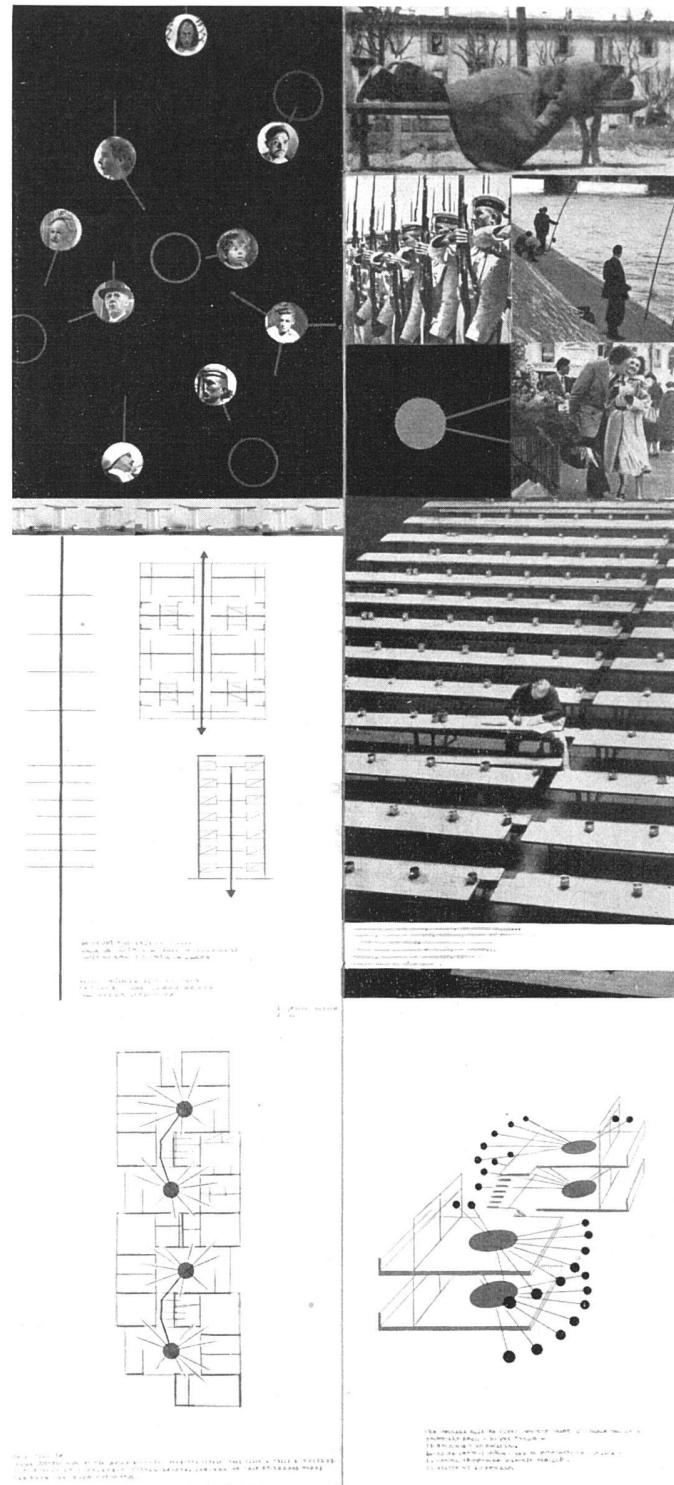
Ihre soziologische Aussage: Der Einzelmensch wird in summa als ein zu kommandierendes, womöglich uniformiertes Wesen betrachtet. Vereinsamung auf der einen Seite und Massierung auf der anderen ergeben zunächst Beziehungslosigkeit und Unverantwortlichkeit einer Gemeinschaft gegenüber.

Die Wohnzelle (wünschenswert)

Ihre bauliche Struktur: Die Interpretation der kernbildenden Funktion sowie die Berücksichtigung der individuellen Entwicklung des Einzelmenschen führt zu einer Gruppierung differenzierter Wohnzellen um zentrale Gemeinschaftsräume. Die Differenzierung der Zellen richtet sich, je nach Bauaufgabe, nach den individuellen Bedürfnissen. Der zentrale Raum ermöglicht

* Literatur:

CIAM. J. Tyrwhitt, J. L. Sert, E. N. Rogers: *The Heart of the City*. London 1952
Hans Carol/Max Werner: *Städte, wie wir sie wünschen*. Zürich 1949
CIAM-Grille 1951, Basler Gruppe, u. a.



HABITAT – Alleinstehende / Personne seule / Single person

Beziehungen zwischen verschiedenen soziologischen Gruppen, Geschlechtern und Altersstufen.

Ihre soziologische Aussage: Alleinstehende sind im besonderen Maße der Kollektivisierung und Individualisierung ausgesetzt. Durch die räumliche Fassung in kleinen Gruppen soll ihnen, ohne Störung ihrer individuellen Entwicklung, das Leben als freie Persönlichkeit in einer Gemeinschaft ermöglicht werden. Das mag sie vor dem Fall in die Masse bewahren und der menschlichen Gemeinschafts-Struktur vollwertige Glieder zuführen.

2. Die Familie

Sie ist die erste und natürlichste menschliche Gemeinschaftsstufe. Sie entsteht aus dem naturgegebenen Verlangen des Menschen nach Gemeinschaft und aus seinem Arterhaltungs- und Fortpflanzungstrieb. Für ihre gesunde Entwicklung ist sie auf wirtschaftliche Selbsterhaltung und Unabhängigkeit angewiesen. Sie erhält ihre wahre Lebensfähigkeit durch die moralische und materielle Verantwortung und Anteilnahme ihrer Glieder. Ihre Abgrenzung wird umrissen durch die verwandschaftlichen Bindungen und durch die gesetzlichen Besitz- und Anteilrechte.

Die zur Erhaltung und Entwicklung der Familie nötigen Tätigkeiten sind etwa Pflege der Familiengemeinschaft, Pflege von Körper und Geist, Erziehung der Kinder, gegenseitige Hilfe und Unterstützung.

Kernbildende Elemente: Der Wohnraum mit dem Esplatz, Terrasse, eventuell der Kinderspielplatz.
Die Familie ist das Element der Nachbarschaft.

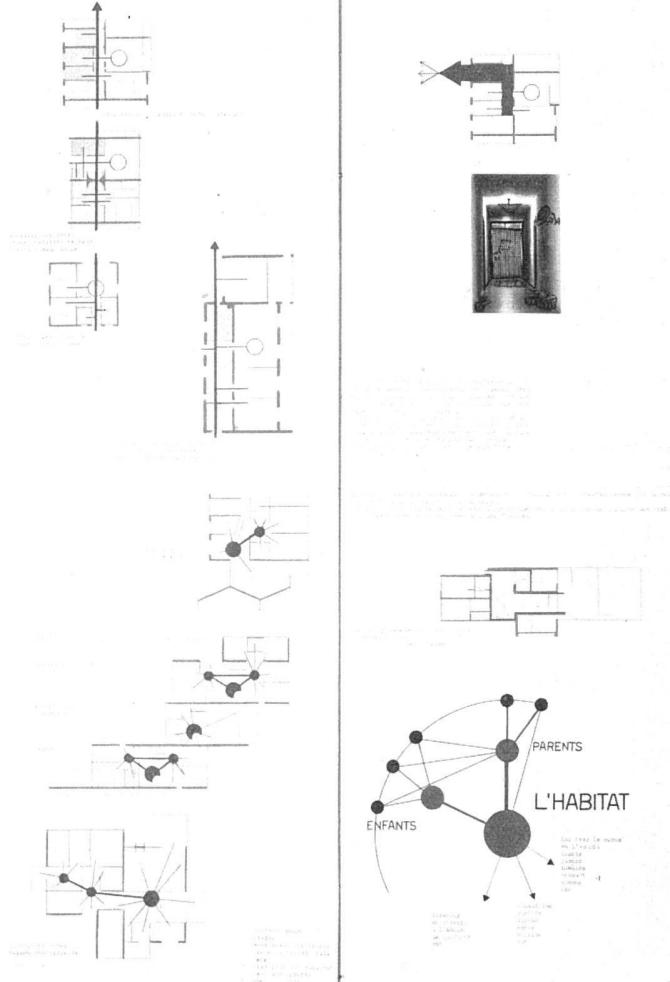
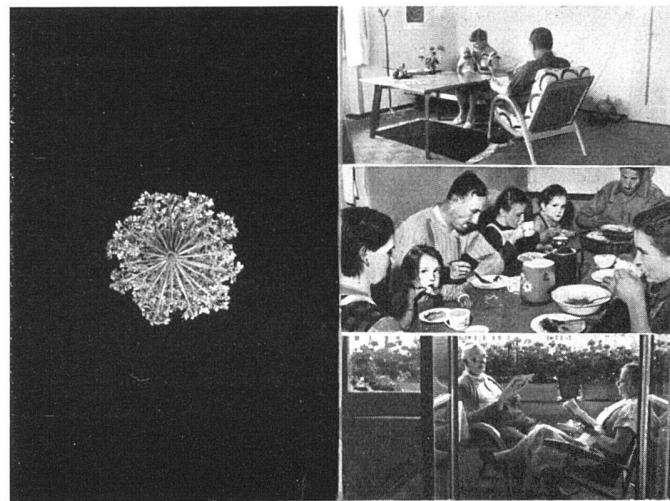
Die Wohnung (heute)

Ihre bauliche Struktur: Die kernbildende Bedeutung der Funktionen Wohnen und Erholen ist nicht erkannt und deshalb bei der Planung der Wohnung nicht berücksichtigt. Die Wohnung wird vielmehr rein rational, nach technisch-wirtschaftlichen Gesichtspunkten, als zweidimensionaler, sogenannter «rationeller» Grundriß gebaut. Wenig differenzierte Zimmer werden an einer Verkehrsfläche aufgereiht, welche dadurch zum eigentlichen Mittelpunkt der Wohnung wird. Dabei steht sie in keinem Verhältnis zu dem effektiv unbedeutenden Verkehr. Der Wohnraum, welchem zentrale räumliche Bedeutung zukommen sollte, wird zu einem Raum unter vielen.

Ihre soziologische Aussage: Die Familie wird als reine Summe ihrer Einzelglieder betrachtet. Der Mangel eines genügenden und sinnvollen Wohnraumes führt zur Isolierung der Familienglieder in den einzelnen Zimmern oder zu ihrer Abwanderung in kollektive Einrichtungen außerhalb der Wohnung. Dies kann zum Zerfall der Familie führen.

Die Wohnung (wünschenswert)

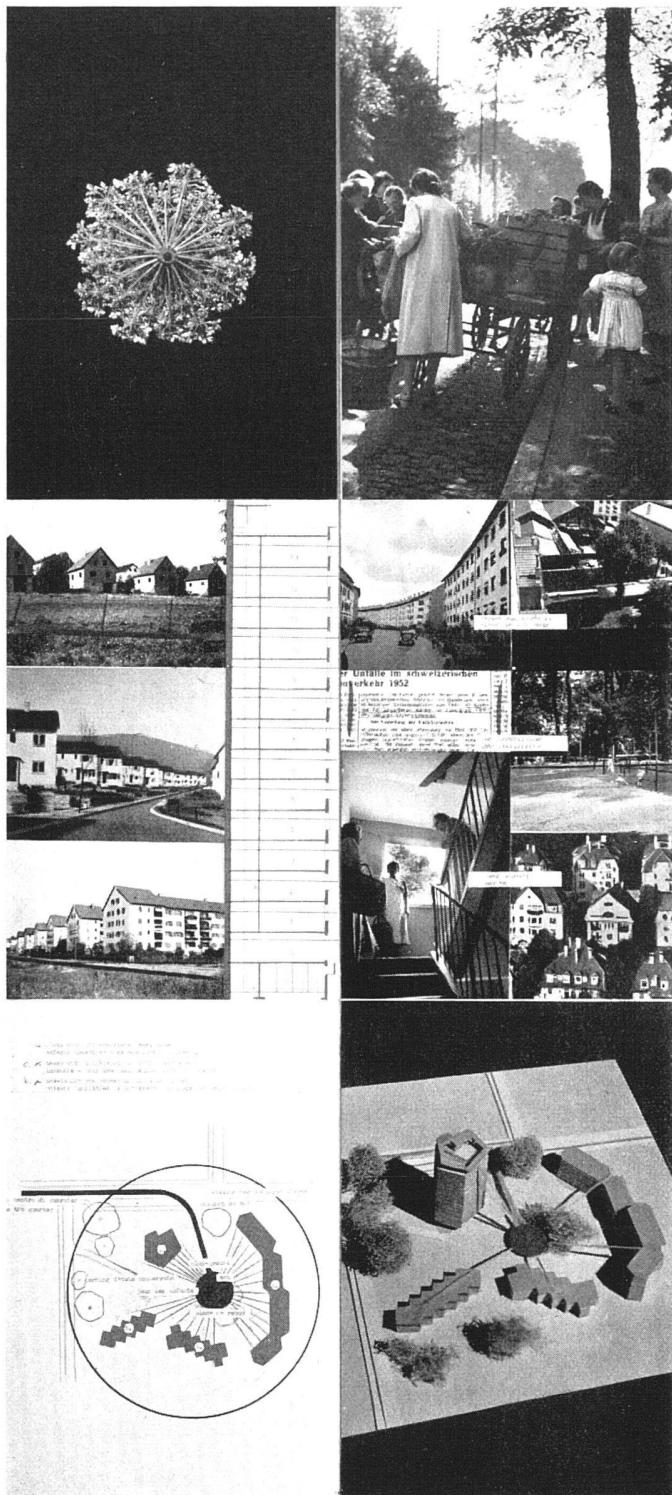
Ihre bauliche Struktur: Die kernbildenden Funktionen der Familie als Ausgangspunkt der Planung führen an Stelle einer Aufreihung der Zimmer zur Bildung von Raumgruppen, die in horizontaler und vertikaler Ausdehnung um einen zentralen, gemeinschaftlichen Raum geordnet sind. Je nach Größenordnung der Wohnung entsteht eine räumlich ausgedrückte Eltern-, Kinder- (dazu eventuell Gäste- und Dienstboten-) Zone, die auf die Wohnzone bezogen sind. Die Wohnung wird in allen Fällen als ein großer, differenzierter Wohnraum aufgefaßt, welcher als Sammelbecken aller Interessen die individuellen und gemeinsamen Tätigkeiten der Familienglieder zueinander in Beziehung setzt. So wird



HABITAT – Familie / Famille / Family

über das Bedürfnis der Existenzfähigkeit hinaus die Lebensfähigkeit der Familie angestrebt. Reine Verkehrsfläche innerhalb der Wohnung ist überflüssig und bedeutet eine Verschwendug des Raumes.

Ihre soziologische Aussage: Die Familie wird als Ganzheit betrachtet. Ihre gemeinsamen kernbildenden Interessen erhalten im Wohnraum den sinnvollen Ort ihrer Sammlung und Entfaltung, ohne die Entwicklung des einzelnen zu hindern. Kollektive Einrichtungen außerhalb der Wohnung dienen zur Ergänzung, nicht als Ersatz.



HABITAT – Nachbarschaft / Voisinage / Neighbourhood

3. Die Nachbarschaft

Sie ist als Gemeinschaftsstufe mehrerer Familien und Alleinstehender gekennzeichnet durch persönliche, meist namentliche Bekanntschaft. Sie entsteht und lebt durch die engen gegenseitigen Beziehungen in Form von Rat und Hilfe, von ideellen und materiellen Rechten und Pflichten meist ohne feste Organisationsformen. Aus diesen gemeinsamen Interessen entstehen vor allem durch den Kontakt der Frauen beim Einkauf, durch

Berührungspunkte auf dem Weg zur Arbeit und durch das gemeinsame Spiel der Kinder die eigentlichen kernbildenden Tendenzen. Dementsprechend wird die Größe der Nachbarschaft durch die Ruf- und die Sichtdistanz und durch die «Pantoffelgrenze» umrissen.

Kernbildende Elemente: Grünanlage, Laden für den täglichen Bedarf, Nahverkehrshaltestelle, Spielplatz der Kinder usw.

Die Nachbarschaft bildet das Grundelement des Quartiers oder der kleinen Gemeinde.

Die Wohngruppe (heute)

Ihre bauliche Struktur: Die Nachbarschaft als Ganzes sowie ihre kernbildenden Tendenzen sind bei der Planung nicht berücksichtigt. Statt dessen werden wenig differenzierte Wohnungen nach technisch-mechanischen und wirtschaftlichen Prinzipien in horizontaler und vertikaler Richtung an einer Verkehrsfläche aufgereiht. Diese wird zum Mittelpunkt der baulichen Anlage und setzt an die Stelle des für die Kernbildung geeigneten statischen Raumes einen dynamischen (Treppenhaus als Treppunkt, Straße als Kinderspielplatz). Ursprünglich statische Zonen (mittelalterliche Straßen, Höfe) werden rational-wirtschaftlichen Interessen geopfert.

Ihre soziologische Aussage: Die Nachbarschaft existiert noch in der gefühlsmäßigen Überlieferung, jedoch nicht mehr in ihrem baulichen Ausdruck. An Stelle der sinnvollen nachbarlichen Beziehungen tritt ein beziehungsloses Nebeneinanderleben, wobei gegenseitiger Kontakt oft lediglich als Störung empfunden wird. Durch die mangelnde Differenzierung der einzelnen Wohnungen wird eine Mieterwanderung innerhalb der Wohngruppe verunmöglicht; damit werden allfällige Beziehungen laufend zerstört.

Die Wohngruppe (wünschenswert)

Ihre bauliche Struktur: Die Berücksichtigung der wertvollen nachbarlichen Beziehungen im allgemeinen und ihrer kernbildenden Tendenzen im besondern führen zur organisatorischen und räumlichen Gruppierung differenzierter Wohnbauten um einen vom Verkehr abgewandten statischen Raum. Er ermöglicht das ungestörte Leben der Familien in den einzelnen Wohnungen und gleichzeitig den sinnvollen Kontakt der Nachbarn. Er enthält die zentralen Institutionen wie Kinderspielplatz, Einkaufsladen und gemeinsame Grünfläche. Die Differenzierung der einzelnen Wohnungen innerhalb der Wohngruppe gibt ihr die notwendige Flexibilität und erlaubt die Mieterwanderung ohne Zerstörung der nachbarlichen Beziehungen. Zweckmäßige Verbindung mit dem übrigen Quartier machen die Nachbarschaft zum vollwertigen Glied einer größeren Einheit.

Ihre soziologische Aussage: Die Familie ist nicht mehr isolierter Einzelteil einer anonymen Masse, sondern Glied einer kleinen, in sich geschlossenen Einheit. Die Nachbarschaft wird damit nicht nur traditionelle Reminiszenz, sondern tägliche Realität.

4. Das Quartier

Es umfaßt die Gemeinschaft mehrerer Nachbarschaften, die Bevölkerung eines Stadtteils. Es entsteht und lebt neben dem räumlich-topographischen Zusammenhang und eventuell historisch-traditioneller Verbundenheit durch die persönliche Anteilnahme der Glieder an einer Vielzahl gemeinsamer ideeller und materieller Aufgaben. Diese konzentrieren sich vor allem in den verschiedensten Einrichtungen, Körperschaften und Vereinen privater und öffentlicher Art, sowie in der untersten Stufe der Verwaltung. Deshalb kommt diesen Institutionen im Quartier die eigentliche kernbildende Bedeutung zu. Entsprechend der persönlichen Anteilnahme der Bewohner, welche nur in überschaubaren Einheiten wirksam sein kann, ist für die Größenordnung dieser Stufe die mittlere Fußgängerdistanz zum Maßstab zu setzen.

Kernbildende Elemente: Kirche, zentraler Platz, Versammlungssaal, Markt, Läden, Quartierverwaltung, Wahlbüro, Post, Schule, Kindergarten, Sportplatz, mehrere Haltestellen öffentlicher Nahverkehrsmittel usw.

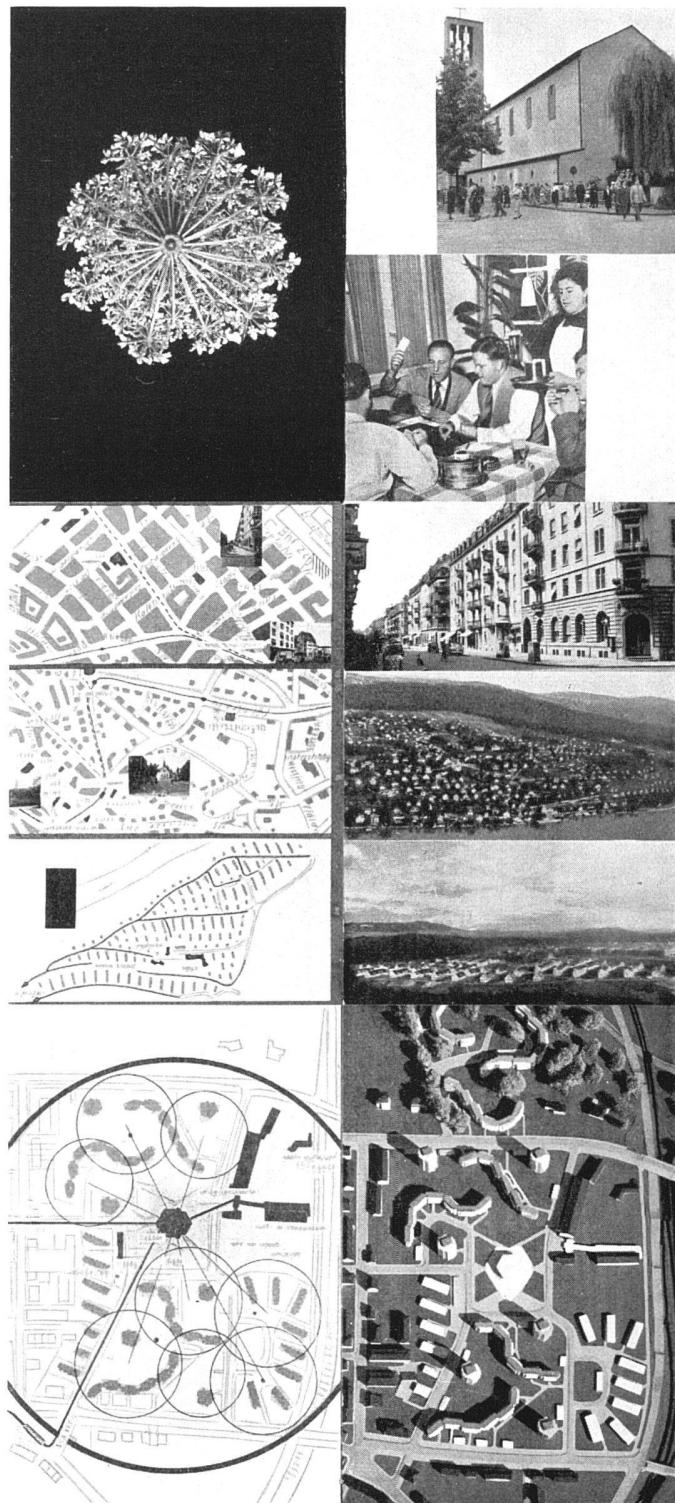
Der Stadtteil (heute)

Bauliche Struktur: Ohne Berücksichtigung der menschlich-gesellschaftlichen Grundlagen folgt die Planung und Entwicklung meistens technisch-wirtschaftlichen Überlegungen. Die Bedeutung des Verkehrs in dieser Stufe wird überschätzt und einer gleichförmigen undifferenzierten Straßenführung das Prinzip überlassen. Die Bebauung selbst wird durch Hochbauvorschriften über Ausnützungsziffer, Stockwerkszahl usw. schematisch gelenkt und nach Grundlagen rein wirtschaftlicher Rentabilität als Addition von Einzelinteressen durchgeführt. So entstehen je nach Vorschrift *individualistisch aufgelockerte* oder *kollektivistisch massierte* Stadtteile, deren innere Struktur jedoch identisch ist. Die den kernbildenden Funktionen zustehenden Räume sind, soweit überhaupt genügend vorhanden, ohne Zusammenhang untereinander und zum Quartier auf zufällige Restparzellen angewiesen. Historische Kerne werden dadurch ihres Lebens beraubt oder überhaupt dem Verkehr geopfert.

Seine soziologische Aussage: Die mangelnde Differenzierung der Bebauung führt zu einer einseitigen Bevölkerungsstruktur innerhalb des Stadtteils und damit zur Aufspaltung der Stadt in Einzelteile mit stark divergierenden Interessen. Die persönliche Anteilnahme des Einzelnen an den Aufgaben der Gemeinschaft geht verloren und wird durch rein verwaltungstechnische Arbeit unter staatlicher Kontrolle ersetzt: die Gemeinschaft wird zur Verwaltungseinheit.

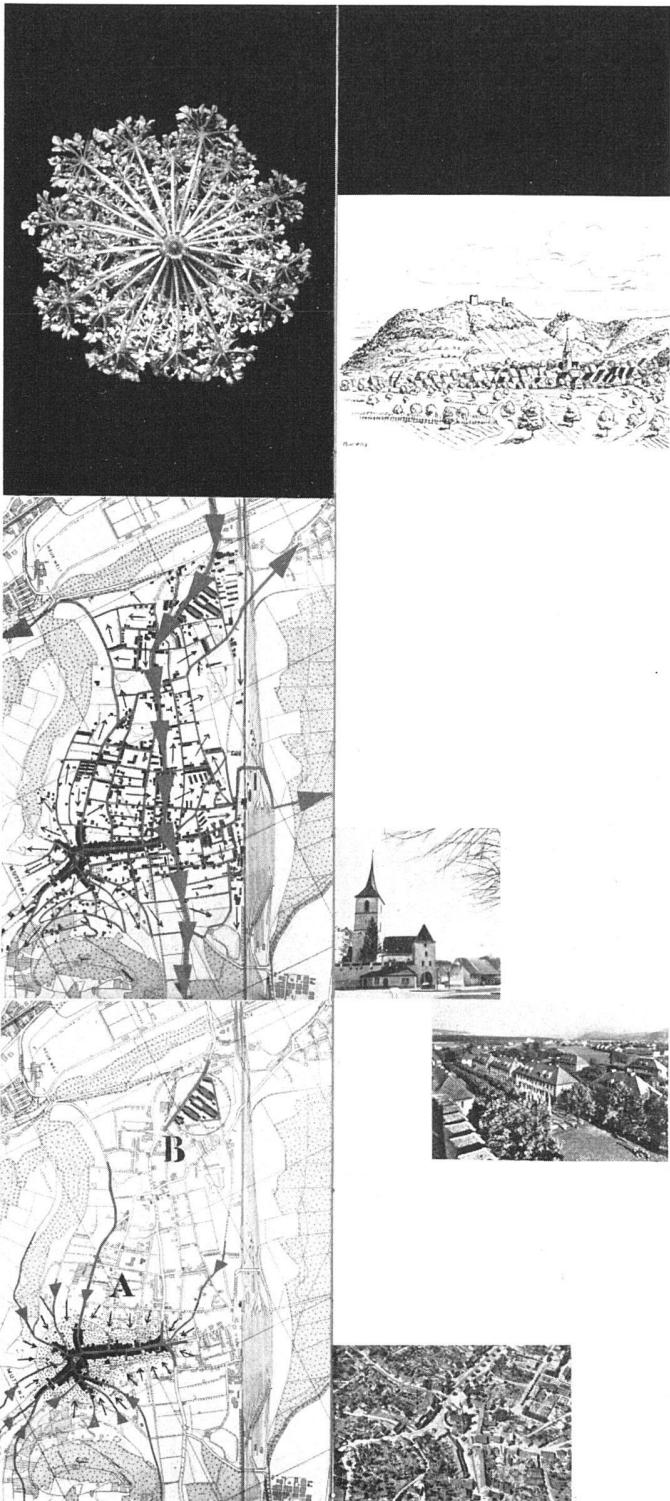
Der Stadtteil (wünschenswert)

Bauliche Struktur: Die kernbildenden Funktionen des Quartiers sind in einem räumlichen Schwerpunkt zusammengefaßt, welcher mit den einzelnen Nachbarschaften in direkter organischer Beziehung steht und



HABITAT – Quartier / Quartier / Town district

ohne Störung durch motorisierten Verkehr leicht zu Fuß erreicht werden kann. Das Prinzip der Planung kommt der Baugruppe zu: an Stelle der gleichmäischen Distanzen zwischen den Baulinien treten die den einzelnen Bauten und ihrer Bedeutung zukommenden Freiräume. Das gleichförmige Straßennetz wird durch die sinnvoll abgestufte Verkehrsführung ersetzt: Fußgänger- und Erschließungsverkehr innerhalb des Stadtteils, intensive Verbindung vom Quartier zum Kern der nächsthöheren Stufe, der Gemeinde. Die topographischen Besonderheiten des Stadtteils sind bei der Pla-



HABITAT – Gemeinde / Commune / Community

nung berücksichtigt und zur Ausprägung des Quartiercharakters und Differenzierung des Gesamtstadtbildes räumlich akzentuiert.

Seine soziologische Aussage: Die Differenzierung der Bebauung ergibt eine vielschichtige und ausgewogene soziale Struktur innerhalb des Quartiers. Die klare bauliche Orientierung auf eine gemeinsame Mitte unterstützt und fördert die persönliche Teilnahme der Einzelnen an den Aufgaben der Gemeinschaft und vermittelt deren Bauten echten symbolischen Wert.

5. Die Gemeinde

Sie bildet die kleinste und gleichzeitig wichtigste Einheit des Staates. Als erste politisch autonome Stufe stellt sie verfassungsmäßig eine fest umschriebene Gemeinschaft dar. In ihrer historischen Entwicklung den manigfältigsten Einflüssen geographischer, wirtschaftlicher und sozialer Art unterworfen und deshalb in ihrer Erscheinungsform sehr variabel, erhält sie in der politischen Selbstverwaltung durch ihre Bürger die entscheidenden Konstanten. Die Ausübung dieser bürgerlichen Rechte und Pflichten und die sich daraus ergebenden Institutionen nehmen deshalb den zentralen Platz im Leben der Gemeinde ein. Aus der Reichweite und Stärke der kernbildenden Funktionen ergibt sich die optimale Größe der Gemeinde: einerseits sollen alle gemeinsamen Anliegen für den einzelnen Bürger persönlich überblickbar sein; gleichzeitig soll die Gemeinde groß genug sein, um alle für ihre Autonomie und ihr Eigenleben nötigen Dienste erhalten zu können.

Kernbildende Institutionen (Zentrale Dienste): Gemeindeversammlung und -verwaltung, Kirche, Sekundarschule, eventuell Mittelschule, Berufsschule, Läden für Tages-, Wochen- und Monatsbedarf, Kino, eventuell Theater, Sportplatz.

Die Gemeinde ist das Grundelement des Staates.

Die Gemeinde (Dorf oder Stadt), heute

Ihre bauliche Struktur: Einem Ausschlag vergleichbar breitet sich die Siedlung zentrifugal über das Gemeindegebiet aus, einem Verkehrssystem folgend, welches das Land nach technisch-rationalen Prinzipien in Einzelstücke zerhackt (Straßen, Kanäle, usw.). Zonenpläne und -reglemente mit Fixierung von Stockwerkzahl, Abständen usw. sind untaugliche Mittel zur Lenkung der Bebauung und bleiben praktisch ohne Wirkung. Eine klare Führung und Differenzierung des Verkehrs fehlt; die Gemeinden werden vielfach durch eine Fernverkehrsstraße in zwei willkürliche Teile geschnitten. Zentrale Dienste unterer Ordnung, welche der Versorgung kleinerer Gebiete dienen, sammeln sich in einem geometrischen Mittelpunkt an der Fernverkehrsstraße.

Soziologische Aussage: Das Interesse für die gemeinsamen Pflichten und Rechte geht verloren. Die Menschen denken wie sie leben: nebeneinander. Bei der letzten Gemeindeversammlung waren nur 5 % aller Bürger anwesend. So übertragen die Bürger das Recht der Selbstbestimmung an die Routiniers der Verwaltung. Die Gemeinschaft verwandelt sich in einen reinen Wohnbezirk, der von öffentlichen Funktionären geleitet wird.

Die Gemeinde (Dorf oder Stadt), historisch und wünschenswert

Bauliche Struktur: Das mittelalterliche Dorf liegt im Brennpunkt verschiedener Beziehungsstränge und bildet einen organischen, in sich geschlossenen Kern in der Landschaft. Offensichtlich ist die klare Differenzierung

des zur Verfügung stehenden Landes in bebautes Land, Wohn- und Nutzgarten hinter den Häusern und zusammenhängende Freifläche als landwirtschaftliches Nutzungsgebiet. Die kernbildenden Institutionen liegen ihrerseits im Schwerpunkt des Baugebietes, wobei die Kirche als höchste Ordnung baulich entscheidend akzentuiert ist. Die Hauptstraße ist nicht Verkehrsachse, sondern statischer Freiraum: er dient als Vorhof der Wohnbauten und als Sammelraum temporärer zentraler Dienste (Markt usw.).

Wie die Erweiterung hätte geplant werden können: Eine Erweiterung nach additiven Prinzipien muß zur Zerstörung dieser in sich geschlossenen Anlage führen. Die einzige Möglichkeit einer organischen Entwicklung ist die Bildung neuer, in sich geschlossener Quartiere, die dem alten Kern zugeordnet sind. Versuch aus dem Jahre 1921 (B): kooperative Wohneinheit mit eigenem Gemeindesaal, Restaurant, PTT, Laden, Tages- und Wochenbedarf, Freibad.

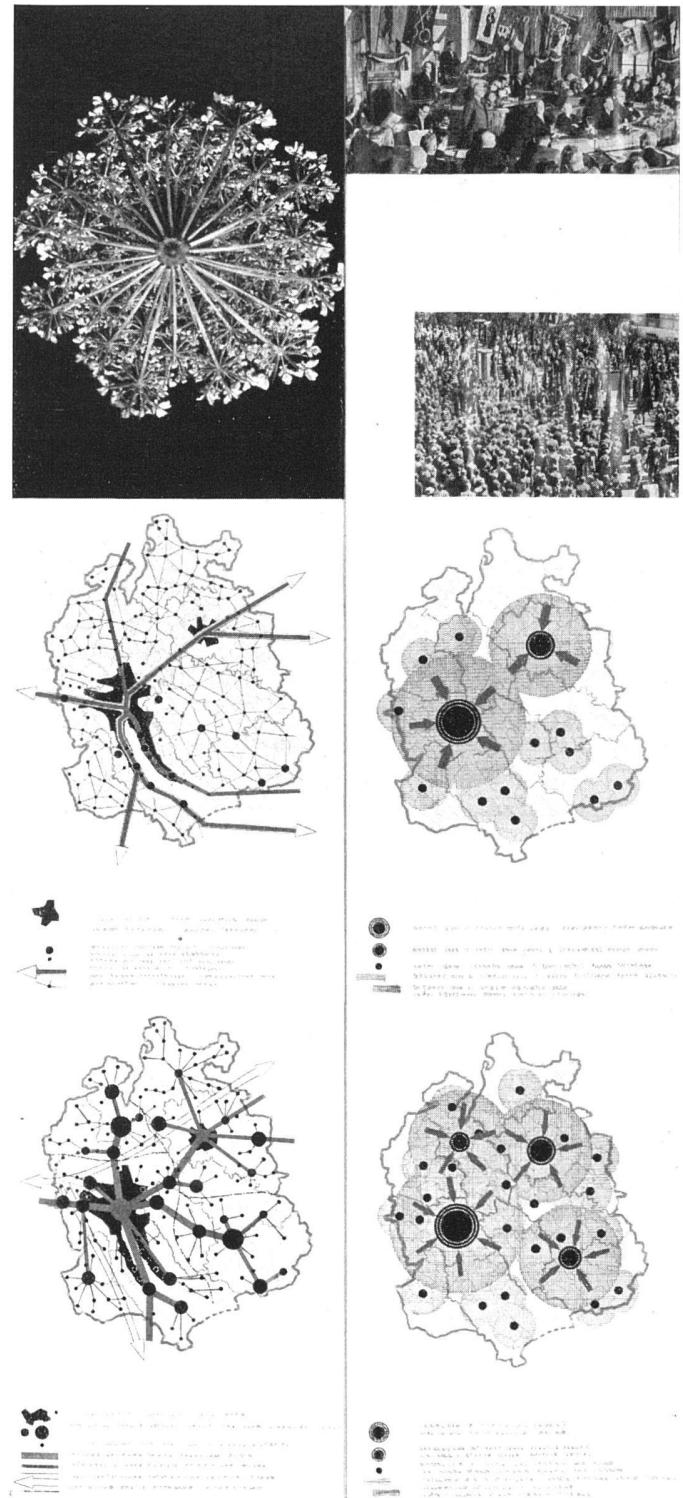
Soziologische Aussage: Der alte Kern wird nicht angeastet; er bleibt als Sammelpunkt gemeinsamer Interessen und Traditionen bestehen. Bei der Neuplanung von Quartieren mit weitgehender Selbständigkeit erweist sich auch die räumliche Erweiterung des alten Kernes als unnötig. Durch die wirksame Verbindung der neuen Quartiere mit dem alten Kern wird die Gemeinde ein Ganzes mit föderativem Aufbau.

6. Der Kanton (der Staat)

Er umfaßt, als politisch-gesellschaftlicher Organismus die Gemeinschaft selbständiger Gemeinden darstellend, die Bevölkerung einer landschaftlichen Region. Grundlage dieses Organismus bildet die Idee des freiheitlichen, föderalistischen, demokratischen und sozialen Rechtsstaates, welcher fußt auf der persönlichen Freiheit und Verantwortung des Einzelnen, politischen Freiheit und Verantwortung des Bürgers, föderativen Freiheit und Verantwortung der Gemeinde.

Die Aufrechterhaltung dieser Struktur und die Erfüllung der verfassungsmäßigen Pflichten und Rechte sind die wichtigsten gemeinsamen Aufgaben des Staates. Aus ihnen entstehen die eigentlichen kernbildenden Funktionen dieser Gemeinschaft, welche ihr bei aller räumlichen und zeitlichen Flexibilität die Dauerhaftigkeit sichern. Die Forderung nach föderativem Aufbau des Staates zeigt klar, daß diese Funktionen weder einem einzigen Zentrum zugeordnet, noch in mechanischer Dezentralisation zersplittelt werden sollen. Ihre volle Wirksamkeit erhalten sie in Kernen, welche in Größe und Wertigkeit einer kleinern, in sich geschlossenen Region angemessen sind.

Kernbildende Institutionen: Parlament und Verwaltung, Gerichte, Mittel- und Hochschulen, Fachschulen, Museen und Theater, Bibliotheken, Universitätsspital und Regionalspitäler, Spezialgeschäfte und -gewerbe.



HABITAT – Kanton (Staat) / Canton (Etat) / State (Nation)

Der Kanton Zürich (heute)

Typische Struktur des Gebietes. Einer großen Zahl qualitativ wenig differenzierter kleiner Gemeinden mit gleichmäßig schwachem Beziehungsnetz stehen zwei große Städte mit starken Beziehungen unter sich und nach außen gegenüber. Durch das ständige Wachstum dieser Städte wird das Beziehungsnetz der Gemeinden weiter geschwächt und zerrissen. Randgemeinden verlieren ihre wirtschaftliche und kulturelle Selbständigkeit oder gehen auch politisch in den Städten unter.

Typische Struktur der Kerne: Gemeinden, denen auf Grund ihrer Lage oder Bedeutung wesentliche zentrale Bedeutung zukommen sollte, stellen heute nur verkümmerte Kerne dar, die ihren Aufgaben nicht genügen können. Die beiden zentralen Orte hoher und mittlerer Bedeutung übernehmen deshalb weitgehend die Kernfunktionen für das ganze Kantonsgebiet. Als eigentliche Großstadtagglomerationen sind sie jedoch mit großen Teilen kernfremder Elemente belastet, wie z.B. Schwerindustrie mit zugehörigen Wohngebieten und Fernverkehr. Dadurch wird der Verkehr mit zusätzlichem Arbeitsverkehr belastet und die Verbindung zu den echten zentralen Diensten erschwert. Gleichzeitig werden die Regionalkerne in zunehmendem Maße zu reinen Verwaltungsorten oder Verkehrsknotenpunkten, zu «Provinzstädten» degradiert.

Soziologische Aussage: Durch das starke Bevölkerungsgefälle in Richtung der Großstadt wird das politische, wirtschaftliche und kulturelle Gleichgewicht des Staates gestört. Heute lebt mehr als die Hälfte der Gesamtbevölkerung in der Stadt Zürich. Diese Tendenz führt zur Auflösung der feingliedrigen Föderativstruktur und ebnet den Weg zum autoritären Zentralstaat.

Der Kanton Zürich (wünschenswert)

Struktur des Gebietes: Vorgeschlagen wird eine Bevölkerungsverteilung nach den Stufengruppen von a) Gemeinden, b) Stadtregionen, c) Bezirksregionen, d) Kanton (Großstadtregion).

Eine weitere Bevölkerungszunahme in den Großstädten soll verhindert werden durch den Ausbau von 27 Gemeinden zu Industriestädten mit 5000 bis 20 000 Einwohnern, welche damit zu Zentren der Stadtregionen werden. Zwei dieser Städte sollen außerdem zu Hauptorten neuer Bezirksregionen ausgebaut werden. Analog dieser Bevölkerungsverteilung in der Form organischer Stufengruppen soll das Beziehungsnetz durch entsprechende Anpassung der Verkehrslinien und -frequenzen ausgebaut werden.

Struktur der Kerne: An Stelle der heutigen ungenügenden Kerne treten eine Anzahl vollwertiger zentraler Orte unterer Ordnung als Kerne der neuen Stadtregionen. Dadurch werden die Vakuen zwischen den Einzugsgebieten unterer Ordnung weitgehend geschlossen. Neben die bestehenden zentralen Orte mittlerer Ordnung treten zwei neue in Form der Bezirkshauptorte, wodurch die Bezirksregionen die ihnen angemessenen Kerne erhalten. Gleichzeitig wird die Kantonshauptstadt weitgehend von kernfremden Funktionen und überzähligen Diensten entlastet und damit die Beziehung zu den zentralen Diensten hoher Ordnung verbessert.

Soziologische Aussage: An Stelle des einseitigen starken Bevölkerungsgefälles in Richtung der Großstadt treten schwache Gefälle nach den neuen Kernen. Dadurch wird ein neues Gleichgewicht innerhalb des Kantons erreicht und sein föderativer Aufbau gestärkt.

Erkenntnisse

1. Aus den menschlichen Grundlagen:

Die menschliche Gesellschaft baut sich nicht auf durch die reine Addition von Einzelnen, sondern in der gestuften Form von Gruppen, welche gleichzeitig selbständige, in sich geschlossene Einheiten und notwendige Teile der nächsthöheren Gruppe darstellen. Jeder dieser Gruppenstufen entspricht eine bestimmte menschlich-gesellschaftliche Struktur, Wertigkeit und Form: eine optimale Beschaffenheit. In ihrer sinnvollen Abgrenzung nach außen und in der Überschaubarkeit ihrer inneren Beziehungen wird der menschliche Maßstab zur Realität.

Der entscheidende Punkt jeder Gruppe ist ihr Kern, wobei darunter sowohl das Zentrum aller gemeinsamen Beziehungen als auch der konkrete Mittelpunkt zu verstehen ist. Im Vorhandensein des Kerns liegt der wesentliche Gegensatz zum Prinzip der Addition: er erzeugt die zentripetalen, konzentrierenden Kräfte oder wird anderseits durch sie gebildet. Er ist Träger der Konstanten, welche jeder Gruppe, bei aller notwendigen Flexibilität, den starken Zusammenhang, die Dauer und damit das echte Wesen der Gruppe geben.

2. Aus der heutigen Form des HABITAT:

In den heutigen Formen des Habitat sind diese strukturellen Grundlagen der menschlichen Gesellschaft weitgehend nicht berücksichtigt oder vergessen worden. Vor allem als Folge der Industrialisierung, welche die «Masse» geschaffen hat, wurde die Frage der menschlichen Behausung einseitig als ein quantitativ-rationales Problem betrachtet (Addition von Räumen jeder Art und Größe).

Wesen und Wert der Kernbildung wurden nicht erkannt: die notwendigen zentralen Dienste wurden nicht als kernbildende Funktionen, sondern als Funktionen unter anderen betrachtet und räumlich dementsprechend behandelt.

3. Postulate für die wünschenswerte Form des HABITAT:

Aufgabe der heutigen Architektur, des Städtebaus und der Planung im allgemeinen, im besonderen aber des Habitat ist es, für die einzelnen menschlichen Gruppenstufen und ihren Gesamtzusammenhang den baulichen Rahmen zu schaffen. Dieser hat alle Bedürfnisse zu erfüllen und die menschlich-gesellschaftliche Struktur zu erhalten, zu kräftigen, und wo nötig neu zu schaffen. Dabei kann und muß die bauliche Lösung dieser Aufgabe direkt aus dieser Struktur abgeleitet werden. Nur so erhalten alle Formen des Habitat die verbindliche und allgemeingültige Erscheinung.

Die kernbildenden Funktionen sind in jeder Stufe als Grundlagen des baulichen Ausdrucks zu betrachten. Die Gestaltung ihrer Beziehungen untereinander und von einer Stufe zur anderen ergibt den räumlichen Zusammenhang einer lebendigen Architektur.